

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Hugo Altgrafen zu Salm-Reifferscheid junior, dem im k. und k. gemeinsamen Ministerium, Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina, in Dienstesverwendung stehenden Kreisvorsteher Milutin Kukuljevic-Bassany von Sacchi, dem Lieutenant in der Reserve des Feldjäger-Bataillons Nr. 2 Otto Grafen Parrach und dem Honorar-Obernotär des Pressburger Comitates Adalbert Grafen Pálffy von Erdöb die Kammererwürde tafzfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Februar d. J. die Frauen: Caroline Fürstin von Thurn und Taxis, geborene Fürstin von Thurn und Taxis; Bertha Fürstin von Lobkowitz, geborene Gräfin von Reipperg; Margarethe Fürstin Pálffy von Erdöb, geborene Gräfin Zichy von Zich und Vasonyi; Elisabeth Gräfin Reverteza von Salandra, geborene Buturlin; Anna Gräfin Falkenhayn, geborene Fürstin zu Dettingen-Wallerstein; Blanca Freifrau Bécsy von Hajnacskeö; geborene Gräfin Dessesoffy von Csernel und Tarkö; Felicie Gräfin Hunyady von Kéthely, geborene Gräfin Györy; Anna Maria Gräfin Thun und Hohenstein, geborene Fürstin von Schwarzenberg; Estella Markgräfin Pallavicini, geborene Majláth von Székely; Sarolta Gräfin Majláth von Székely, geborene Gräfin Zichy von Zich und Vasonyi; Zdenka Gräfin Schönborn, geborene Gräfin von Sternberg; Christiane Gräfin von Thun und Hohenstein, geborene Gräfin von Waldstein und zu Wartenberg; Elisabeth Gräfin Berchtold, geborene Gräfin Bányffy zu Bosoncz; Palma Gräfin Dessesoffy von Csernel und Tarkö, geborene Gräfin Karolyi von Nagy-Károly; Sarolta Gräfin von Seilern und Aspang, geborene Gräfin von Wendheim; Franziska Gräfin Sztaray von Sztára und Nagy-Mihály, geborene Gräfin Bathany von Neméth-Ljvár, zu Allerhöchstihren Palastdamen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. dem Polizei-Obercommissär der Triester Polizei-Direction Franz Edlen von Marquet den Titel und Charakter

eines Polizeirathes mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Jänner d. J. dem Hofchauspieler Friedrich Arnburg in Anerkennung seiner vieljährigen künstlerischen Wirksamkeit am Hofburgtheater das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Kunstausstellung in Wien.

Die Wiener Künsterschaft hat die Reihe der Festlichkeiten, mit denen die vierzigste Jahreswende der Regierung Sr. Majestät des Kaisers begrüßt werden soll, am vergangenen Samstag mit einem Werke eröffnet, das sicherlich den bekanntgegebenen hohen Intentionen über die Feier des für Oesterreich-Ungarn belangvollen historischen Zeitpunktes im vollsten Maße entspricht. Kaum ist eine erhabener, edlere Aufgabe denkbar, als der Versuch der Jubiläums-Ausstellung, den siegreichen Gang zu veranschaulichen, den die Entwicklung der österreichischen Kunst unter dem Scepter des Kaisers Franz Josef genommen. Und indem sie zugleich den Zeitpunkt für geeignet erachtet hat, mit dem Jubeljahre eine internationale Kunstausstellung zu verbinden, hat die Künsterschaft der Residenz bewiesen, dass die österreichische Kunst neben den Schöpfungen der anderen Völker ihren Rang zu behaupten sich stark genug fühlt und dass sie andererseits frei von jener nationalen Rivalität und Eifersucht ist, die auf anderen Gebieten menschlichen Schaffens nie ersterben, die aber vom Reiche des Schönen und des Idealen für immer ausgeschlossen bleiben sollen.

Die Wiener Künsterschaft hat ferner, indem sie mit stolzem Selbstbewusstsein das Jubeljahr eröffnet hat, auch die Bedeutung markiert, welche das künstlerische Wirken auf allen Gebieten in der Metropole des Reiches, wie in den einzelnen Ländern gerade während der Regierungszeit des Monarchen errungen hat. Mächtig gehoben durch den Kunstsin, die wohlwollende Unterstützung, die weise Förderung seitens des Monarchen wie des Kaiserhauses ist sie vor den staunenden Blicken der Mitwelt zu einem Ruhme des Reiches emporgewachsen, und ihre Schöpfungen in Farben oder Stein rufen die Bewunderung der Mit-

welt hervor. So schwere Stürme das Reich auch während der Regentenzeit des Monarchen zu bewältigen hatte, wie mächtig auch die Fluten der Zeit an die Fundamente des Staatswesens heranstürmten, selbst in den allertrübsten Tagen und bei aller Verdüstung des Horizonts blieb der Kunst jener Sonnenschein des kaiserlichen Wohlwollens ungeschwächt erhalten, ohne den sie ihre stets aufsteigende Blüte bis zu ihrer Verkörperung in monumentalen Werken nicht hätte entfalten können. In Malerei, Architektur, in der Sculptur, in den vervielfältigenden Zweigen ist die österreichische Kunst während dieser Epoche zu einer Ausbildung allgemein anerkannten Glanzes vorgebrungen, und ihre Strahlen erhellen das gesammte nationale Leben. Völker, die anfänglich noch Jünger waren, sind zu Meistern herangereift, stehen stolz und zuversichtlich neben ihren Lehrern und Vorbildern. Die Saat, die in den Kronländern ausgestreut wurde, ist aufgegangen und zu einer Pracht emporgeschossen, welche nicht allein neidlos gepriesen, sondern gerne herangezogen wird, um die Ruhmestitel der österreichischen Kunst zu vermehren.

Wenn der Monarch die denkwürdige Zeitwende in seiner Regierung nur durch Werke geehrt wissen wollte, welche von dauerndem künstlerischen, wissenschaftlichen oder humanen Werte sind, dann ist die Wiener Künsterschaft dieser edlen Empfindung in einer Weise entgegengekommen, welche das Herz des Herrschers ebenso warm berühren, wie das Selbstbewusstsein der österreichischen Völker stärken kann. Die Ausstellung bekundet die allmählichen Fortschritte und den unendlichen Reichtum unseres inneren Lebens. Sie enthüllt auch den fremden Nationen jene mächtige Fülle von Anlagen und Talenten, welche alle einzelnen Völkerschaften des Reiches auszeichnen, sie alle zu würdigen Angehörigen jenes großen Kaiserstaates erhebend, welcher, der vielen schwierigen, durch die Drangsale der Zeit noch vermehrten Aufgaben ungeachtet, den Künsten eine Heimstätte geboten hat, auf der sie der liebevollsten Pflege theilhaftig wurden. Andererseits verschafft das mächtige Aufstreben des geistigen Lebens unter den übrigen nichtdeutschen Völkerschaften des Reiches uns auch die erfreuliche Gewissheit, dass alle diese Stämme unter dem Schirme des Doppeladlers die Keime der eigenartigen Begabung pflegen und zur prangenden Reife bringen konnten. Sie alle legen bereites Zeugnis von dem für alle in gleicher Weise erspriesslichen und nie versagenden Wohlwollen des Monarchen ab, dessen mildes und gerechtes Walten allen schlummernden kräf-

Feuilleton.

Zwei Welten.

Die Salzach ist kein munterer Fluss, und an deren östlichem Ufer liegt ein Dörfchen, welches sehr traurig, sehr arm und sehr still ist. Wie eine elende Schar misgestalteter Bettler, die das Wasser auf ihrem Wege hemmt und die nichts als Fergelohn zu geben haben, so stehen die Häuser hart am Uferbaum, drücken die gichtbrüchigen Schultern gegen einander und stochn hoffnungslos mit ihren morschen Krückenpfosten im graulichen Strome.

Aus dem Hintergrunde der Laubgänge starren schwarze Fensterscheiben glanzlos unter der Braue des vorspringenden Schindeldachs hervor, starren mit einem schielenden Ausdruck kummervollen Hasses nach den glücklicheren Häusern, die einzeln oder zu zweien oder in gemüthlichen Gruppen über die grüne Ebene zerstreut liegen und in der nebelig goldener Ferne sich verlieren. Doch auf den armseligen Hütten liegt kein Glanz, dort brütet Dürstert und Schweigen, noch schwerer gemacht durch das Geräusch des Wassers, welches trägt und doch nie stille stehend vorüberfließt und auf seinem Wege so lebensmüde, so geistesabwesend vor sich hinmurmelt.

Die Sonne war im Untergehen; schon begannen drüben die summenden Glaslaute der Grillen die Luft zu erfüllen und wurden hie und da von plötzlichen matten Windstößen herübergetragen, die in das dünne

Weidengewächs des Flussjaumes fuhren und daselbst erstarben. Unten auf dem Wasser zog ein Boot daher. An einem der letzten Häuser stand eine zarte, ausgezehnte Frauengestalt weit über die hölzerne Brüstung des Söllers gelehnt und schaute dem Boote nach. Sie beschattete mit ihrer fast durchsichtigen Hand ihre Augen; denn dort, wo der Kahn zog, lag golden der Schimmer der Sonne und glitzerte scharf auf den Wassern; es sah aus, als führe das Schiffelein auf einem Spiegel von Gold.

Durch das klare Halbdunkel leuchtete das wachsbleiße Antlitz des Weibes, als trüge es Licht in sich selbst; deutlich und scharf war es zu sehen, wie die Schaumkränze auch in finsternen Nächten die Meereswogen weiß umlanten. Aengstlich spähten die hoffnungslosen Augen; ein seltsam schwachsinzig Lächeln lag um den müden Mund; aber die lothrechten Falten ihrer runden vorgewölbten Stirn breiteten über das ganze Antlitz doch einen Schatten von der Thatkraft der Verzweiflung.

Da begann es vom Kirchturm des Dörfleins zu läuten. Sie wendete sich vom Sonnenschimmer weg und wiegte den Kopf hin und zurück, als wolle sie dem Glockenklang entgehen, und murmelte wie als Antwort auf die nicht enden wollenden Töne: „Warten kann ich nicht, warten kann ich nicht!“ Doch die Töne hörten nicht auf. Wie gefoltert gieng sie auf und ab; die Schatten der Verzweiflung waren noch tiefer geworden, und sie athmete schwer, wie jemand, den die Thränen drücken und der dennoch nicht weinen kann.

Seit langen, langen Jahren litt sie an schmerz-

voller Krankheit, die niemals ihr Ruhe ließ, ob sie nun lag oder umhergieng. Sie hatte eine kluge Frau um die andere besucht, sich von einer heiligen Quelle zur anderen geschleppt, doch immerfort ohne Nutzen. Zuletzt war sie mit der September-Wallfahrt in St. Bartholmä gewesen, und da hatte ein alter einäugiger Mann ihr den Rath erteilt, sie sollte Edelweiss und welke Raute, brandige Maisskolben und Kirchhofsarn, eine ihrer Haarlocken und einen Splinter Sargholz zu einem Buschen binden; den sollte sie einem jungen Frauenzimmer, das frisch und gesund war und durch fließendes Wasser daherkam, nachwerfen; dann würde die Krankheit sie selbst verlassen und auf jene andere übergehen.

Und nun barg sie den Buschen im Brusttuch, und nun zog auf der Salzach ein Boot daher — das erste, seitdem sie die Zauberruthe fertig gebracht. Sie trat wieder an die Söllerbürstung; schon war das Boot so nahe, dass sie die fünf, sechs Passagiere an Bord zu sehen vermochte. Fremde, wie es schien. Im Steven der Bootsführer mit der Pflichtstange, am Steuer eine Dame, welche steuerte, und neben ihr ein Mann, welcher achtgab, dass sie den Wink des Bootsführers befolgte; die übrigen saßen mitten im Boote. Die Kranke beugte sich weit vor; jeder Zug in ihrem Antlitz war gespannt und lauernd; die Hand steckte in ihrem Brusttuche. Ihre Schläfen klopften; kaum athmete sie, und mit weitgeöffneten Nüstern, mit gerötheten Wangen, mit aufgesperrten, starren Augen erwartete sie des Bootes Nahen.

Schon vernahm man die Stimmen der Reisenden,

ten gestattet hat, zu erwachen und zum vollen Bewusstsein des eigenen Wertes zu kommen.

Die Kunstausstellung ist auch eine internationale. Fehlt auch in der Kette der Nationen eine (die französische), die im Reiche des künstlerischen Schaffens eine hervorragende Stellung einnimmt, so sind doch viele andere Kulturvölker mit ihren Werken reichlich vertreten. Von den Deutschen wollen wir hier absehen und auf jene verweisen, die, was die Nähe der nationalen Zugehörigkeit betrifft, uns ferne stehen. Die Kunstausstellung weist die Theilnahme der Italiener, Spanier, Belgier, Engländer und manch anderer Völker auf. Die Kunst ist und bleibt noch immer das mächtige Band, das, alle Grenzen nationalen Sonderwesens überschreitend, die Gemeinsamkeit des idealen Strebens unter den Völkern erhält, sie alle zu gleichberechtigten Gliedern der Civilisation einigend! Sie ist und bleibt der Stern, welcher durch das Dickicht aller Interessen oder Differenzen den gemeinsamen Pfad erhellt, der zum Triumphe des Schönen und des Vollendeten führt und der alle gleichmäßig zu begeistern vermag.

Der Kunst ist jetzt vor allem angesichts der politischen, nationalen, ökonomischen und socialen Spaltungen, welche der Menschheit sich bemächtigen, die große Mission zugefallen, deren Zusammengehörigkeit und den gemeinsamen Geist der Humanität zu pflegen. Es scheint, dass mit dieser Aufgabe auch ihre Größe wächst. Möge in ihrem Kreise auch die Jubiläums-Ausstellung zu diesem Zwecke beitragen. Knüpft sie doch an die glückliche Herrscher-Epoche eines Monarchen an, dessen Regentensinn vor allem auf den Frieden und den Fortschritt der das Kaiserreich bildenden mannigfachen Nationen bedacht ist.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Bezüglich des Arbeitsprogrammes des Abgeordnetenhauses verlautet heute bestimmt, dass das Budget und das Spiritussteuer-Gesetz erst nach Ostern im Plenum zur Verhandlung gelangen werden. Das Executiv-Comité der Rechten hat vorgestern sich dahin ausgesprochen, dass es die Ansicht der Linken, welche in dem Katechetengesetze eine Aenderung der Staatsgrundgesetze erblickt, nicht theilen könne. Das Schicksal des Legalisirungs-Gesetzes ist noch zweifelhaft. Es fragt sich nach den Erfahrungen in der bisherigen Debatte, ob sich eine Majorität für die Annahme finden wird, und es ist nicht unmöglich, dass dieses Gesetz wieder an den Ausschuss zurückgewiesen werden wird.

(Confessionelle Schule.) Die Agitation für und gegen die confessionelle Schule wird aufs eifrigste fortgesetzt. Wie die „Tiroler Stimmen“ aus „zuverlässiger“ Quelle vernehmen, wird demnächst ein gemeinschaftliches Hirtenschreiben der Bischöfe Oesterreichs, betreffend die confessionelle Schule, erscheinen. Auch der Abg. Lienbacher soll entschlossen sein, seine vor kurzem in einem conservativen Blatte ausgeführten Ideen über Aenderung der Schulgesetzgebung in einen Gesetzentwurf zu fassen und denselben als Antrag im Abgeordnetenhause einzubringen.

(Entschädigung der Gemeinden für die Steuereinhebung.) Im Budgetausschusse sprach Abg. Dr. Ritter von Starzynski die Resolution über die Entschädigung der Gemeinden für die Steuer-

einhebung. Abg. Dr. Mattus wies auf den Umstand hin, dass die Gemeinden von ihrem unzweifelhaften, vom Verwaltungs-Gerichtshofe anerkannten Rechte nicht Gebrauch machen und die Steuer für den Staat weiter einheben. Der Grund davon liege wohl zumeist darin, dass sie auch Steuerzuschläge einheben und daher der Steuerträger mit Einem Gange beide Steuern berichtige. Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski führte aus, dass diese Frage der reiflichsten Ueberlegung bedürfe und, da sie nicht nur das Gebiet des Finanzministers, sondern auch die Ressorts anderer Ministerien berühre, in dem Schoße der Gesamtregierung reiflich erwogen und ausgetragen werden müsse. Sobald es möglich sein werde, werde die entsprechende Vorlage im Reichsrathe eingebracht werden.

(Die Adresse an Strossmayer.) Nach einer Mittheilung des „Pester Lloyd“ wäre die Adresse, welche 29 Mitglieder des Reichsrathes am 16. v. M. an Bischof Strossmayer gerichtet haben, seitens der meisten czechischen und polnischen Abgeordneten als non avenu zu bezeichnen. Der Abgeordnete Bitezic soll den Mitunterzeichnern der Adresse nur beiläufige Andeutungen über deren Inhalt gemacht haben, und es sei die Adresse gefertigt worden, ohne dass die meisten Abgeordneten die wörtliche Bedeutung der in kroatischer Sprache abgefassten Adresse gekannt hätten.

(Im Budget-Ausschuss) antwortete Graf Taaffe auf eine Anfrage des Abg. Dr. Ruß, dass die Ausführung der Regulierungsarbeiten des Eisernen Thores einvernehmlich an Ungarn übertragen wurde. Oesterreich behielt sich die Einsichtnahme in das technische Elaborat vor, und die Pläne wurden auch von Ungarn bereits hergeschickt, begutachtet und wieder zurückgeschickt, so dass die Inangriffnahme der Arbeiten nunmehr zu gewärtigen ist. Abg. Herbst urgierte die Regierungsvorlage betreffs der Regelung der Steuereinhebung. Der Herr Finanzminister antwortete darauf, dass diese Frage der reiflichsten Erwägung im Schoße der Gesamtregierung bedürfe, und werde die Regierung sobald als möglich eine Vorlage einbringen.

(Bischöfsconferenzen.) Gestern vormittags begannen im fürsterzbischöflichen Palais in Wien die diesjährigen Bischöfsconferenzen unter dem Voritze des Cardinal-Fürsterbischofes Ganglbauer. An den Conferenzen nehmen folgende Kirchenfürsten theil: Fürsterzbischof Graf Schönborn aus Prag, die Fürstbischöfe Dr. Zwerger aus Graz, Wistia von Laibach, Michner von Brigen, die Bischöfe Dr. Bauer aus Brünn und Binder aus St. Pölten.

(Zur Situation.) Der russisch-officiöse Brüsseler „Nord“ constatirt, dass die Verhandlungen über die bulgarische Frage sich verlängern, und die Thatsache selbst, dass dieselben noch andauern, beweise, dass man mit Unrecht die Weigerung Englands, Oesterreichs und Italiens, sich dem russischen Projecte anzuschließen, als endgiltige betrachte; man könne hoffen, dass diese drei Mächte nicht ihr letztes Wort gesprochen und dass sie, wenn sie die vom russischen Cabinet erbetenen Ergänzungs-Aufklärungen erhalten haben, ihrerseits den Vorschlägen beitreten werden, damit die gefezliche Sachlage in Bulgarien wiederhergestellt werden könne, ohne zu Gewaltmitteln zu greifen; dazu ist die Collectivaction Gesamt-Europas unerlässlich. Diese Collectivaction, davon könne man überzeugt sein, werde keinerlei Widerstand begegnen.

bald deutlich, bald nur wie ein gedämpftes Murren. „Glück,“ sagte einer von ihnen, „ist ein absolut heidnischer Begriff. Sie finden das Wort nicht an einer einzigen Stelle des neuen Testaments.“ — „Aber Seligkeit?“ wendete ein anderer fragend ein. „Hören Sie, mein Lieber,“ sagte nun jemand, „obgleich es das Ideal eines Gespräches ist, den Gegenstand desselben allmählich zu verlassen, so dünkt mir doch, dass wir lieber zum Ausgangspunkte desselben zurückkehren sollten.“ — „Allerdings, die Griechen...“ — „Und die Phönicier vor ihnen?“ — „Was weißt du von den Phöniciern?“ — „Nichts; aber weshalb soll man immer die Phönicier übergehen?“

Der Kahn befand sich nun gerade unter dem Hause, und in diesem Moment zündete jemand an Bord seine Cigarrette an. Das Licht flackerte ein parmal kurz auf und fiel auf die Dame beim Steuer, und im röthlichen Scheine sah man ein jugendliches, frisches Mädchen gesicht mit einem glücklichen Lächeln auf den halboffenen Lippen und träumerischen Ausdruck in den hellen Augen, die zum Dunkel des Himmels emporsahen. Der Lichtstrahl erlosch; ein kurzes Plätschern, als ob jemand etwas ins Wasser würfe, und das Boot trieb vorbei.

Es war etwa ein Jahr später. Die Sonne sank zwischen Bänken schwerer, dunkelglühender Wolken, welche blutrothen Schein auf das geschwärzte Wasser des Flusses warfen. Ein frischer Wind strich über die Ebene; kein Grillengezirp, nur das Rauschen des Flusses und das Wispern im zitternden Schilfrohsaume. Von ferne brachte die Strömung ein Boot mit herunter.

Jenes Weib vom Söller stand unten am Ufer. Als sie damals ihr Hexenreis nach dem Mädchen geworfen, war sie ohnmächtig droben zu Boden gesunken. Die Gemüthsbewegung und vielleicht auch ein neuer Armenarzt, der in die Gegend gekommen, hatten dann auf ihren Zustand vortheilhaft eingewirkt; nach einer harten Zwischenzeit begann sie sich zu erholen, und nach ein paar Monaten war sie ganz genesen. Im Anfang war sie wie berauscht vom Gefühl der Gesundheit; doch es währte nicht lang und sie wurde niedergeschlagen und bekümmert, ruhelos, verzweifelt; denn überallhin verfolgte sie das Bild des jungen Mädchens im Boote. Erst kam es heran an sie, jung und blühend, wie sie es gesehen; es kniete ihr zu Füßen nieder und blickte flehend auf zu ihr; später wurde es unsichtbar; aber sie mußte doch, wo es war und dass es da war; denn sie sah es daliegen und hörte es leise jammern, bei Tag in ihrem Bett, bei Nacht in einem Winkel ihres Zimmers. In letzter Zeit aber war es wieder stumm und sichtbar geworden: es saß vor ihr, bleich und ausgezehrt und stierte sie mit unnatürlich großen, seltsamen Augen an.

Nun stand sie am Ufer; sie hielt einen Spahn in der Hand und zog unaufhörlich Kreuz an Kreuz in den weichen Schlamm; manchesmal hob sie den Kopf, lauschte und zeichnete dann weiter. Da begann das Aveläuten. Sorgfältig vollendete sie ihr Kreuz, legte den Spahn von sich, kniete nieder und betete. Dann gieng sie in den Fluss hinein, so weit sie konnte, faltete die Hände und legte sich ins grauschwarze Wasser. Und das Wasser nahm sie und zog sie in die Tiefe und floß weiter wie allezeit, schwer und traurig am Dorfe vorbei, an den Felbern vorüber — fort.

(Frankreich.) Wie aus Paris gemeldet wird, begab sich vorgestern eine Deputation der Opportunisten zu Grévy, der durch die Verurtheilung Wilsons gleichfalls in Mitleidenschaft gezogen ist, um demselben das Beileid der Partei zur Verurtheilung Wilsons auszudrücken. Grévy sagte ein- über das anderemal, er hätte ein solches Urtheil für unmöglich gehalten und er erwarte vom Obergerichte größere Einsicht. Man glaubt, Wilson werde sich, wenn die Berufung keine Strafmilderung herbeiführe, dem Strafvollzug durch Selbstverbannung entziehen. Gegen einen Besucher beklagte er sich über die persönliche Feindseligkeit, die ihm der Gerichtsvorsitzende während der ganzen Verhandlung bekundet habe. Wilson hat gegen das Urtheil Berufung angemeldet.

(Im englischen Unterhause) wurden die Vorgänge am Trafalgar-Square erörtert, welche im Herbste vorigen Jahres zu dem viel angefochtenen Verbote der ferneren Abhaltung öffentlicher Versammlungen auf jenem öffentlichen Plage geführt haben. Auf liberaler Seite erblickt man in dem Verbote eine starke Beeinträchtigung des freien Versammlungsrechtes. Die Verhandlungen wurden durch einen Antrag Sir Charles Ruffels eingeleitet, der eine parlamentarische Untersuchung verlangte zur Feststellung der Bedingungen, unter denen künftig öffentliche Versammlungen in London abgehalten werden dürfen, sowie der Grenzen des Rechtes der Einmischung in dieselben seitens der Staatsregierung.

(Serbien.) Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist es dem Finanzminister Vuic gelungen, das Staatsbudget von 43 auf 39 Millionen zu reducieren. Die größten Ersparungen sollen bei der Verwaltung und im Heerwesen gemacht werden. Ueber die Reformen der Administration verlautet, dass die neue Einteilung der Bezirke mit der vom Generalstabe fertigestellten Neueinteilung Serbiens in Militärbezirke zusammenfällt, dass sie dem Bedürfnisse nach einer rasch arbeitenden und billigen Verwaltung möglichst Rechnung trägt und zugleich berechtigten localen Interessen entspricht.

(Der deutsche Reichstag) nahm gestern das Gesetz über die Beschränkung der Deffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in dritter Lesung an. Wegen des Ausbaues der strategischen Bahnen wird der Reichstag erst gegen den 16. d. M. geschlossen werden. Die Vorlage wird einen Reichszuschuss von circa 20 Millionen verlangen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben den nachbenannten freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich Unterstützungen, und zwar jener in Hof am Leitha-Gebirge im politischen Bezirke Wiener-Neustadt 100 fl., jener in Droß im politischen Bezirke Krems 80 fl. und jener in Hollenbach im politischen Bezirke Waibhofen an der Thaya 60 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Jubiläum-Ausstellung in Wien.) Aus Wien wird uns berichtet: Unter großer Theilnahme der illustren Kreise der Residenz fand Samstag mittags die feierliche Eröffnung der Jubiläums-Kunstausstellung durch den Protector Erzherzog Karl Ludwig.

Nun war das Schifflein ganz herangekommen, es trug jene jungen Leute an Bord, die sich damals beim Steuern geholfen und die nun auf ihrer Hochzeitsreise waren. Er saß beim Ruder, sie stand aufgerichtet mitten im Boote, in einen großen grauen Schawl gehüllt und eine rothe kleine Kapuze auf dem Kopf. . . stand da, lehnte sich gegen den kurzen, segellosen Mast und summete leise vor sich hin.

Sie trieben gerade unten beim Hause vorbei. Sie nickte vergnügt dem Steuermann zu, schaute zum Himmel empor und begann zu singen. Sie sang, an den Mast gelehnt, indem ihre Blicke den ziehenden Wolken folgten:

„Ihr Wälle so fest,
Sprecht, ist sicher mein Nest?
Schützen Graben und Mauer
Vor Sorge und Trauer,
Umfriedet ihr wahrhaft die Burg meines Glücks?“

„Erblick' ich nicht hinter dem lustigen Bau
Der sonnerrothen Wolken schon dämmriges Grau?
Ich sehe Gestalten
Dort schemenhaft walten:
Es schweben und schwanken
Landflucht'ge Gedanken
Aus schmerzvoll vergangenen Zeiten herbei.“

„Seid willkommen ihr Schatten gewesener Schmerzen,
Bleibt bei mir zu Gaste, zunächst meinem Herzen,
Und trinket mit mir aus rothglühnem Pocal
In der Liebe reich prangendem Strahlensaal.
Auf die Hoffnung stoßt an, die der Wirklichkeit weicht,
Deren dämmernd Gebild vor dem Glücke verbleicht,
Und berauscht euch an Sehnsucht und Träumen!“

J. P. Jakobson.

wig statt, der mit seiner Gemahlin erschienen war. Der Erzherzog gab in seiner Ansprache der Freude über das Gelingen des schönen Werkes Ausdruck.

— (Höbeposten vom Congo.) Am 23. v. M. kam in den Bureau der Congo-Regierung in Brüssel eine chiffrierte Depesche aus San Thomé an der afrikanischen Westküste an, welche zuerst freudige Erwartung hervorrief. Man vermuthete, daß der Generalgouverneur des Congo-Staates die so sehnlich erwartete Nachricht vom Eintreffen Stanley's in Babelai übermittelt. Dieser Erwartung folgte jedoch eine bittere Enttäuschung. Die chiffrierte Depesche enthielt kein Wort von Stanley, sondern in lakonischen Worten die bereits kurz erwähnte erschütternde Kunde, daß zwei hoffnungsvolle belgische Officiere, Hauptmann Lévin Bande Velde und Lieutenant Charles Warlomont, im Innern Afrika's den Tod fanden. Man war bei dieser lakonischen Darstellung ursprünglich allgemein der Ansicht, daß die beiden Afrika-Forscher im Kampfe mit aufständischen Negerstämmen fielen. Doch erwies sich diese Annahme als unrichtig. Hauptmann Bande Velde, welcher auf dem Zuge nach Yambuga und zu den Stanley-Fällen begriffen war, einerseits um die Stanley-Fälle zurückzuerobern, andererseits um Nachrichten über das Verbleiben Stanley's einzuholen, starb Anfangs Februar in Leopoldville am Fieber. Hauptmann Bande Velde erreichte ein Alter von 38 Jahren. Sein Schicksalsgenosse, der Grenadier-Lieutenant Charles Warlomont, verschied im Sanatorium zu Boma an Dysenterie im Alter von kaum 31 Jahren. Er war erst seit einem Jahre am Congo und unterlag sofort dem mörderischen Klima. Diese neue Todesbotschaft wird das Congo-Forschungswerk einigermaßen beeinträchtigen, da nunmehr doch kaum zu leugnen ist, daß das äquatorale Klima in Afrika nur für ganz besondere Naturen erträglich, für allgemeine Colonisationen jedoch untauglich ist.

— (Etwas für Cigarrettenraucher.) Herr Dr. Sojka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, hat dieselben Papiersorten, welche seinerzeit von Professor Pohl in Wien und Professor Liebermann in Budapest analysiert wurden, einer vergleichenden Analyse unterzogen und ist dabei von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß für die Qualität eines Cigarrettenpapiers nicht so sehr die Aschenbestandtheile, als vielmehr die geringe Menge jener Bestandtheile maßgebend ist, welche verbrennbar sind und sich beim Rauchen dem Tabakrauche beimengen. Auch jetzt wurden die Sorten «Les Dernières Cartouches» und «Dorobantul» der Fabrik Braunstein Frères in Paris als beizweitem die leichtesten und besten erklärt. Es ergab sich, daß diese Papiere um 28 bis 74 Procent leichter sind und dem Tabakrauche um 28 bis 77 Procent weniger fremde Bestandtheile beimengen, als die anderen analysierten Papiere.

— (Der große Pilgerzug nach Rom.) Wie man uns mittheilt, wird der große österreichische Pilgerzug, welcher sich aus Anlaß des Jubiläums des Papstes Leo XIII. nach Rom begibt, von Wien am 4. April aufbrechen und unterwegs in Padua und Loreto Aufenthalt nehmen. Ungefähr zweitausend Personen werden an dem Pilgerzuge theilnehmen. Ueber die endgültige Organisation des Pilgerzuges und die Bestimmung der denselben leitenden Persönlichkeiten sind zu-

verlässige Mittheilungen erst nach dem 10. März zu gewärtigen.

— (Mord an einem Fabrikbesitzer.) Man schreibt uns aus Marburg: Der Besitzer der Gasfabrik zu Marburg, Herr Georg Graf, der schon vor Jahren seinen Wohnsitz nach Ober-Hambach in der Rheinpfalz verlegte, wurde dort in seinem großen Hause, in dem er ein einsiedlerisches, menschenfeindliches Leben führte, ermordet aufgefunden. Sämmtliche Möbel waren erbrochen worden, während Wertpapiere im Betrage von 157.000 Mark im Zimmer zerstreut herumlagen. Offenbar haben die Thäter das vorhandene Bargeld mitgenommen. Graf dürfte zwischen dem 19. und 23. Februar ermordet worden sein.

— (Denkmünzen.) Im Münzamt zu Wien werden bereits Prägungen von Münzen und Medaillen vorgenommen, welche auf das vierzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers Bezug haben.

— (Keine Bewerber.) Aus London wird berichtet: Im «Jungen-Herren-Club» geschah es vor einigen Tagen, daß eine Kartenpartie einen kleinen Streit verursachte und sich die beiden Spieler nicht einigen konnten, wer gewonnen habe. In ihrer Verlegenheit beschloffen die beiden Herren, die 30 Pfd. Sterling, welche den Einsatz bildeten, auf drei Frühjahrskleider für arme junge Mädchen zu verwenden. Der eine Spieler meinte: «Wir sind beide Ehemänner; lassen wir es zu keinem Streite kommen und bestimmen wir, daß sich nur auffallend hässliche Mädchen um die Anzüge melden dürfen.» Dies wurde angenommen, doch hat sich bis nun kein Mädchen gemeldet, obwohl die diesbezüglichen Inserate in allen Blättern erschienen.

— (Furchtbarer Orkan.) In Tamatave legte ein starker Orkan am 22. Februar einen großen Theil der Stadt in Trümmer. Elf Schiffe an der Küste giengen verloren, darunter der deutsche Schooner «Trene». Zwanzig Personen haben das Leben eingebüßt.

— (Fataler Nachschuß.) «Mein gnädiges Fräulein, mögen Sie eigentlich die sogenannten bedeutenden Männer oder sympathisieren Sie mehr mit den . . . gewöhnlichen?» — «Offen gestanden, liebe ich mehr die gewöhnlichen, besonders auf Bällen. . . Aber Sie dürfen nicht denken, ich äußere das nur so, um Ihnen etwas Unangenehmes zu sagen!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus der Laibacher Handelskammer.) Die Laibacher Handelskammer beschloß, dem Herrn Handelsminister ihre Bedenken gegen die von Dr. Herbst beantragte Herabsetzung der Kohlentarife der Nordbahn mit Rücksicht auf die krainische Montanindustrie vorzubringen und den Vertreter der Kammer im Reichsrathe zu ersuchen, diesem Antrage entschieden entgegenzutreten. Gleichzeitig wurde der Herr Handelsminister mit Bezug auf seine bei Beantwortung der Interpellationen ertheilte Zusage ersucht, dahin zu wirken, daß der Gewerkschaft Sagor, welche ihren Betrieb bereits bedeutend reducierte, eine Nachlieferung seitens der Südbahngesellschaft zugewendet werde. Die Kammer stimmte dem Entwurfe des neuen Hausiergesetzes zu und beschloß, die Petition der Kaufmannschaft des Gerichtsbezirkes Kronau um Schutz gegen Hausierer und unbefugte Händler bei der k. l. Landesregierung zu unterstützen. Ueber den Nothstand in Kropp wird die Kammer

Erhebungen pflegen. Schließlich wurde der Viechtenstein'sche Schulgesetzentwurf besprochen und der Section zur Berichterstattung in der nächsten Sitzung zugewiesen.

— (Der Nothstand in Görz.) Samstag abends hielt der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses eine Sitzung, in welcher zunächst das Gesetz, betreffend Unterstützungen aus Staatsmitteln für Görz, zur Berathung gelangte. Abg. Dr. Ritter v. Tonkli: Wir behandeln ein trauriges Capitel, eine Regierungsvorlage mit doppeltem Zwecke, Bekämpfung der schrecklichen Krankheit Pellagra, die in den ebenen Gegenden von Görz und Gradiska wüthet, die Menschen körperlich schwach und endlich irrsinnig macht. Sie rührt von schlechter Nahrung her. Diese Theile von Görz und Gradiska liefern das beste Product an Mais, aber die Leute müssen schlechten Mais genießen infolge des traurigen Colonensystems. Weizen, Mais und Wein waren früher berühmt, aber nach 1848 trat die Traubenkrankheit ein, wurde nach langer Zeit erst durch Schwefel bekämpft und mit großer Mühe und vieler Arbeit unterdrückt. Allein es trat nunmehr die Peronospora ein, welche die Blätter befällt und die Reife des Holzes verhindert. Sie ist namentlich 1886 sehr heftig aufgetreten und hat viel Schaden angerichtet. Dazu tritt eine anhaltende Feuchte im Frühlinge, die den schweren Lehmboden unbearbeitbar macht. Darauf trat eine drei Monate dauernde Dürre ein, die den Mais vernichtete. Also hatten die Leute weder Trauben noch Mais. Das System der Coloni bringt es mit sich, daß der Weizen an den Herrn geliefert wird, der Wein wird zwischen Herrn und Colonen getheilt, aber letzterer muß davon den Hauszins bezahlen. Hat er keinen Wein, so entstehen Schulden, und in besseren Jahren muß zur Abtragung derselben der Wein abgeführt werden. Es bleibt den Colonen also nur der Mais. Die Herren sind verschuldet, nehmen auch den Mais, kaufen dafür für die Coloni den eingeführten, havarirten, verschimmelten Mais, den nicht einmal das Pferd mag. Da der Wein zu theuer ist, wird Brantwein aller schlechtesten Qualität getrunken und verursacht mit dem schlechten Mais die Krankheit. Damit steht in Verbindung die Auswanderung nach Amerika in die argentinische Republik, aber es wandert nur der aus, welcher noch etwas hat, die Mittellosen bleiben zurück. Die Colonen, die etwas erspart und erworben haben, namentlich die Handwerker, wandern aus und erwerben bei den hohen Löhnen sehr viel, was andere anlockt. Die Proletarier bleiben in Friaul zurück, und so wird das Uebel immer größer. Das hohe Ziel der Regierungsvorlage kann nicht mit so geringen Mitteln erreicht werden, die höchstens als erste Rate betrachtet werden können. Auch der Karst und das Wippacher Thal sind nothleidend. Der Landesauschuß hat Sammlungen veranstaltet und 15.000 fl. vertheilt. Fünfzig Gemeinden sind nothleidend mit einer Seelenzahl von 70.000 bis 80.000 Einwohnern. Da kann mit 30.000 fl. nicht geholfen werden. Es sollen öffentliche Arbeiten unternommen werden, aber es naht der Frühling und die Feldarbeit, es wird daher die Noth mehr durch Verteilung zu lindern sein. Redner beantragte folgende Resolutionen: «Bezüglich der Bekämpfung der Pellagra wird die Unterstützung als erste Rate betrachtet, und werden weitere Unterstützungen wie in Dalmatien verlangt.» Abg. Dr. Lorenzoni beantragte eine Resolution in dem Sinne, daß die Regierung in Erwägung ziehen möchte, wie dem Fortschreiten der Pellagra in Wälsch-Tirol entgegenzutreten sei. Redner weist

war nicht das einsame Schloß von Voiret-la-Belle. Führte der Zufall sie zusammen, sie war vorbereitet.

Doch jetzt die Nachricht von der Ankunft Karl Hargrave's vernehmend, schwindelte ihr, und sie griff mit der Hand nach einem Halt um sich, so daß das Blumengefäß zur Erde fiel. Daß es zerbrach, bot ihr beim Eintritt Isabelle's einen erwünschten Vorwand für ihre Blässe und Erregung.

Nun saß sie bleich und erschüttert in ihrem Zimmer und wiederholte sich unaufhörlich:

«In einer Woche ist er hier, Karl Hargrave, er, der, wie Eugene behauptete, den armen Leonard getödtet, er, den Isabelle Delange liebt!»

Thränen entquollen ihren Augen, Thränen, wie sie jene weinen, denen das Herz zu brechen droht.

Eins aber stand fest in ihrer Seele. Sie mußte fort aus diesem Hause und von Isabelle Delange — fort, um jeden Preis!

Zwischen zwei Stühlen.

Eugene de Montevie hatte endlich jeder Hoffnung, Sidonie wiederzufinden, entsagt. Zwei Jahre lang hatte er sich an die Möglichkeit geklammert, daß es ihm gelingen würde, sie zu ermitteln — vergeblich. Jetzt würde in zwei Monaten die Zeit abgelaufen sein, während welcher Sidonie Anspruch erheben konnte auf die riesige Erbschaft, welche sich von Jahr zu Jahr vergrößert hatte.

Er verwünschte sein Mißgeschick, zuweisen auch seine Thorheit, wenn er bedachte, was er alles gethan hatte, um sich die Dankbarkeit und das Wohlwollen der Familie de Blaine zu sichern.

Selbst nachdem er Karl Hargrave, wie er gewöhnt, todt am Meeresstrand zurückgelassen, an einer

Stelle, wo derselbe nach seinem Dasürhalten unbedingt von den Wellen hinweggespült werden mußte, war derselbe wie durch ein Wunder gerettet worden, hatte der Graf ihn zu seinem Schrecken in Paris wieder-gesehen.

Was ließ sich machen? Eugene de Montevie stellte sich unzähligmale diese Frage, während seine Lage eine immer unbehaglichere ward. So fragte er sich auch an dem Nachmittage, an welchem Sidonie zuerst von Karl Hargrave's bevorstehender Ankunft vernommen hatte.

Er saß vor einem mit unbeglichenen Rechnungen überfüllten Tische, und seine Miene wurde immer düsterer.

«Wenn ich nur irgend einen Betrag dem ärgsten unter den Gläubigern in den Rachen werfen könnte, um Zeit zu gewinnen! In zwei Monaten kann ich, ist mir das Glück gewogen, aus allen Fährlichkeiten befreit sein. Ist mir das Glück gewogen! Ja, aber darf ich mich dessen denn auch versichert halten? Zwei Jahre lang habe ich der schönen Witwe den Hof gemacht, damit sie mein Rettungsanker sei, wenn ich mich auf Sidonie nicht verlassen könne. Um «Gräfin» heißen zu können, war sie von anerkannter Geduld und Nachsicht bis in die letzte Zeit. Jetzt mit einemmale hat sie sich verändert, ist sie kälter, tändelt sie überdies in auffälliger Weise mit dem Baron Herzheim! Ich will glauben, daß es nichts als Frauenkoffeierie ist, weil ich gesagt habe, jene Engländerin, Isabelle Delange, sei reizend! Sidonie ist mir entschlüpft, ihr Vermögen wird andere bereichern; ich muß sorgen, daß es mir mit meiner schönen Witwe nicht ebenso ergeht!»

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weiskenthorn.

(95. Fortsetzung.)

Als Nannette ihre junge Herrin in Rennes wiedergefunden, hatte diese über ihre Zukunft schon beschlossen gehabt. Sie war heimatlos, freudlos und, wenn nicht Nannette gewesen wäre, wohl auch mittellos; denn wenn sie auf irgend eine Geldsumme hätte Anspruch erheben wollen, die von Rechtswegen ihr gehörte, so würde sie dadurch dem Grafen von Montevie ihre Existenz verrathen haben, was um keinen Preis geschehen durfte, denn sie hatte eine Furcht vor ihm, welche fast an Wahnsinn grenzte.

Achtzehn Monate lang führte Sidonie ein friedliches, wenn schon nicht glückliches Leben im Hause einer würdigen Matrone, als diese plötzlich starb und das Mädchen sich abermals allein sah, jedoch nicht für lange, denn eine entfernte Verwandte der Verbliebenen erklärte sich bereit, Sidonie als Erzieherin ihrer Töchter bei sich aufzunehmen. In dieser Stellung befand sie sich, als sie in Biarritz Isabelle Delange begegnete, welche sich sogleich lebhaft für sie interessierte und ihr den Antrag machte, sie als Gesellschafterin engagieren zu wollen, was anzunehmen Sidonie zögerte. Lady Delange und ihre Tochter beabsichtigten, eine Zeitlang in Paris zu leben. Konnte sie nicht in die Möglichkeit verjagt werden, mit ihrem Better Eugene de Montevie zusammenzutreffen? Und wenn es geschah, was dann?

Doch was konnte Eugene ihr anhaben? Paris

darauf hin, daß ein unsagbares Elend infolge dieser Krankheit in Wälsch-Tirol herrsche. Hierauf wurde das Gesetz angenommen. Ebenso die Resolution Tonkli und der Antrag Lorenzoni.

(Dr. Golub in Laibach.) Wie angekündigt, hielt gestern der Afrika-Reisende Herr Dr. Emil Golub im landschaftlichen Redoutensaale einen höchst interessanten Vortrag über die Ergebnisse und Erlebnisse der letzten südafrikanischen Reise, welche er in Begleitung seiner Gattin, die zur Zeit ebenfalls in Laibach weilt, im Jahre 1883 unternahm. Gleich bei seinem Eintritte wurde Dr. Golub von dem den Saal bis auf das letzte Plätzchen füllenden distinguierten Publicum lebhaft begrüßt. Mit beredten Worten schilderte der Vortragende in einer anderthalbstündigen Rede sodann seine zweite Afrika-reise und deren Ergebnisse für die Wissenschaft. Der Vortrag wurde vom Auditorium mit stürmischem Beifall aufgenommen. Unter den Anwesenden befanden sich auch Landespräsident Baron Winkler und Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Keil. — Auf den Vortrag kommen wir ausführlich zurück.

(Zur Bauhätigkeit in Laibach.) Der Verein zur Errichtung von Arbeiter-Wohnungen in Laibach hat den Bau weiterer zwei Häuser in Bezigrad beschlossen, und werden die Bauarbeiten sowohl bei diesen als bei den im Vorjahre begonnenen zwei Häusern sofort nach Eintritt wärmerer Witterung in Angriff genommen werden; letztere sind im Rohbau vollendet und werden bis zum Spätsommer bewohnbar hergestellt sein. Weiters läßt Herr Director Terpotiz aus Trisail auf seinem Baugrunde in der Kesselstraße ein elegantes zweistöckiges Wohnhaus nach den Plänen des Baumeisters Herrn Wilhelm Treo aufzuführen. Der Bau dieses Hauses sowohl als der Arbeiterhäuser in Bezigrad wurde von der krainischen Baugesellschaft übernommen.

(Todesfall.) Der pensionierte Pfarrer Herr Georg Steurer ist am vergangenen Freitag zu Göttenitz bei Gottschee im hohen Alter von 83 Jahren gestorben.

(Balvasors 'Todtentanz'.) Ueber dieses Thema hielt Herr Professor Edward Samhaber in der letzten Versammlung des krainischen Landes-Lehrervereines einen fast zweistündigen Vortrag. Er gieng zunächst von der mehr heiteren Auffassung des Todes bei den heidnischen Germanen aus, beleuchtete die herber des Christenthums und führte den mittelalterlichen Todtentanz auf die heidnische Vorstellung zurück, nach welcher der Tod als Spielmann mit seinem Gesinde einen Reigentanz aufführt. Der Vortragende gieng hierauf auf die Todtentänze des Schweizer's Niclas Manuel und des Augsbürgers Hans von Holbein des Jüngeren über. Auf Holbeins Todtentanz, der 1438 in Lyon mit lateinischen Bibelstellen und französischen Versen erschienen war, fußt nun der Todtentanz Balvasors, gedruckt zu Laibach 1682. Das Buch Balvasors, betitelt: 'Die Schaubühne des menschlichen Todes', zerfällt in drei Theile, den eigentlichen Todtentanz, die unterschiedlichen Todesgattungen und die Höllenqualen der Verdammten. Wie Balvasor in der deutschen Vorrede an den Leser sagt, ist es kein Buch, das weltliches Ergötzen enthält, sondern ein Buch, in dem wir nichts anderes finden, als den letzten Feind aller Erdbewohner, den dürrgerippten Senfenmann, der gleich einem Diebe zum Fenster hereingesprungen kommt, dem keine königliche Krone, so sehr sie glänzt, die Augen blendet, keine Heldenstärke die Hände bindet, keine Beredsamkeit die Unbeugbarkeit biegt. Nach der Vorführung der Einleitung besprach Professor Samhaber die Eintheilung und innere Ausstattung des Buches und hob aus den 54 Darstellungen des eigentlichen Todtentanzes die besonders charakteristischen nebst den begleitenden deutschen Reimstrophen heraus. Schließlich behielt sich Professor Samhaber eine eingehende vergleichende Besprechung des Balvasors'schen Todtentanzes vor, sobald er die einschlägige Todtentanz-Literatur durchgeforscht habe, um nicht zu einem oberflächlichen Endurtheile zu gelangen. — Eine feuilletonistische Abhandlung über Balvasors 'Todtentanz' wurde uns vom Herrn Vortragenden freundlichst in Aussicht gestellt.

(Gewerbeschule in Laibach.) Der supplerende Gymnasiallehrer Herr Johann Subic in Laibach begibt sich am 15. d. M. nach Wien, um sich dortselbst dem Studium der gewerblichen Fächer zu widmen. Wie verlautet, ist Herr Subic als Leiter der ins Leben zu rufenden Gewerbeschule in Laibach ausersehen.

(Blattern-Epidemie.) Stand der Blatternkranken am 3. März: 31 Männer, 21 Weiber und 33 Kinder, zusammen 85 Kranke. Bis inclusive 4ten März sind zugewachsen: 1 Mann, 2 Weiber und 1 Kind, zusammen 4 Kranke. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Genesung: 1 Mann und 2 Kinder, zusammen 3 Personen. Somit verblieben in ärztlicher Pflege: 31 Männer, 23 Weiber und 32 Kinder, zusammen 86 Personen. Der Zuwachs gegen den Vortag ist gleich verblieben, der Gesamttrankenstand hat um eine Person zugenommen.

(Freiwillige Feuerwehr in Schischka.) Wie bereits gemeldet, wurde in Unterschischka über Anregung des Herrn Mayer eine freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen. Bei der vorgestern beim 'Anni'stattgehabten zahlreich besuchten Versammlung, an welcher

auch Herr Doberlet aus Laibach theilnahm, wurden in das provisorische Comité gewählt die Herren: Fr. Burger, Berzin, Drenik, Govekar, Juvančić, Jesich, A. Knez, Maurer, Mayer, Bogacnik und Suma. Zur Deckung der Kosten wurden von den bei der Versammlung Anwesenden 243 fl. g.zeichnet.

(Deutscher Schulverein.) Samstag, den 3. d. M., hielt die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines ihre diesjährige Vollversammlung unter dem Vorsitze ihres Obmannes, des Herrn Heinrich Maurer, ab. Der vom Schriftführer des Vereines, Herrn Prof. Wilhelm Linhart, erstattete Tätigkeitsbericht befaßte sich hauptsächlich mit der Schilderung der Verhältnisse des von der Ortsgruppe gegründeten Kindergartens und der deutschen Knaben-Volkschule, welche sich beide des besten Gedeihens erfreuen. Die Ortsgruppe zählt dormalen 404 Mitglieder und erzielte eine reine Einnahme von 715 Gulden. Schließlich wurde der krainischen Sparcasse, dem Lehrpersonale der Unterrichtsanstalten sowie dem Ausschusse der Dank der Versammlung ausgesprochen, wornach der gesammte bisherige Ausschuss einstimmig wiedergewählt wurde.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 8. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für Ende 1887	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Ortsfremde	auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen		
Laibach	27.572	17	11	28	9	52.8
Wien	790.381	193	205	398	48	26.0
Prag	184.009	80	69	149	32	42.0
Graz	104.740	32	31	63	8	31.1
Magenfurt	19.521	9	7	16	3	42.5
Triest	157.159	56	47	103	2	33.9
Görz	22.545	7	10	17	1	39.0
Pola	26.823	12	11	23	—	44.3
Zara	12.326	4	4	8	1	33.5

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 32.1 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Aus dem Agramer Gemeinderathe.) Aus Agram berichtet man uns unterm Vorgestriegen: In der gestrigen, behufs Verifikation der neugewählten Mitglieder einberufenen Gemeinderathssitzung wollte der Vicebürgermeister Ernadač noch vor Beginn der Tagesordnung einen Antrag stellen: die Hauptstadt Agram möge den Bischof Strojmayr zu dessen fünfzigjährigem Priesterjubiläum begrüßen und zur Feier desselben, die am 19. d. M. in Djalovar stattfindet, eine Deputation entsenden. Oberbürgermeister Sieber erklärte, daß der Antrag laut Statut erst nach der Erlebigung der Tagesordnung gestellt werden könne. Ernadač versuchte wiederholt das Wort zu ergreifen, Sieber bedeutete ihm jedesmal, daß er dies nicht gestatte. Die Genossen Ernadačs gaben ihre Mißbilligung durch lautes Murren kund. Gemeinderath Kalabar fragte, ob Ernadač nach der Tagesordnung seinen Antrag motivieren dürfe. Sieber erwiderte, er habe Kalabar keine Antwort zu geben, da die Verifikation auf der Tagesordnung steht. Die Genossen Ernadačs verließen hierauf den Saal, wodurch die Sitzung beschlußunfähig, demzufolge aufgehoben wurde.

(Personalnachrichten.) Wie aus Belgrad berichtet wird, hat die k. serbische Akademie für Kunst und Wissenschaft folgende Gelehrte aus Oesterreich-Ungarn zu wirklichen Mitgliedern ernannt: Die Slavisten Prof. Dr. Franz Ritter von Miklosich und Prof. Dr. Ignaz Jagić in Wien, den Rechtshistoriker Prof. J. Bogišić in Odeffa, einen gebürtigen Dalmatiner, den Geschichtsforscher Archimandriten Hilarion Ruvarac in Grgetek und den in München lebenden Maler Jovanović.

(Der Laibacher deutsche Turnverein) plant die Einführung einer Turnstunde für Lehrlinge. Diese Uebungsstunden dürften sich einer ziemlich starken Theilnehmung erfreuen, umso mehr, als dieselben an Sonntags-Nachmittagen abgehalten werden sollen und zu einer Zeit, welche mit Rücksicht auf die sonstigen Verpflichtungen der Lehrlinge bestimmt werden wird.

(Die Fleischhauer-Genossenschaft in Laibach) ist nunmehr im Sinne des Gewerbegesetzes organisiert. Dieselbe hat alle nöthigen Bücher angelegt, und wurden die Einzahlungen von fast sämmtlichen Meistern und auch zahlreichen Lehrlingen geleistet. Die Fleischhauer-Genossenschaft zählt 24 Großfleischhauer, 6 Sechser und 72 Kleinviesthcher. Ordnungsmäßig freigeselchene Gehilfen sind unter den bei der Fleischhauerei Beschäftigten nur 8; als Lehrlinge haben sich vorschriftsmäßig 40 eintragen lassen. Das Vermögen der Meistergenossenschaft besteht bisnun im Betrage von 552 fl. 70 kr., jenes der Krankencasse der Gehilfen im Betrage von 175 Gulden, welche Beträge in der krainischen Sparcasse fruchtbringend angelegt sind.

(Stritar's Werke.) Von den im Verlage der Firma Kleinmayr & Bamberg in Laibach erscheinenden gesammelten Werken Stritar's ist soeben das 36. Bändchen zur Ausgabe gelangt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der 'Laibacher Btg.'

Prag, 5. März. Gestern passierten hundert Krainer Landleute auf der Reise nach Amerika Prag.

Berlin, 5. März. Der Kaiser erschien heute einer leichten Erkältung halber nicht an dem historischen Eckfenster, trotz der stürmischen Zurufe der angesammelten kolossalen Menschenmenge.

Berlin, 5. März. Ein soeben zur Ausgabe gelangtes Extrablatt des 'Localanzeiger' bringt sehr ernste Nachrichten aus San Remo. Alle Aerzte, Dr. Madenjie eingeschlossen, hätten sich von der Unheilbarkeit und den stetigen Fortschritten des Uebels überzeugt, und ihr einziges Bemühen sei, die Körperkräfte zu erhalten. Die Frage, ob der Kronprinz nach Potsdam überführt werden könne, gebe Anlaß zu lebhaften Discussionen. Prinz Wilhelm habe eine Ordre des Kaisers überbracht, daß der Kronprinz zurückkehre; die Kronprinzessin habe sich diesem Wunsch widersetzt, weil Dr. Madenjie entschieden abrathe.

Belgrad, 5. März. Die Stupschitina-Wahlen sind, fünf Bezirke ausgenommen, durchwegs radical ausgefallen. In Branja und Kursumlje sind die Wahlen wegen der vorgekommenen Excesse annulliert worden. In einigen Bezirken sind zwischen den Radicalen und Liberalen einerseits und liberalen Progressisten anderseits blutige Schlägereien vorgekommen. Die Regierungsorgane enthielten sich überall der Einnengung in die Wahlen.

Bukarest, 5. März. Gerüchtweise verlautet, Fürst Ghika habe die Mission, ein Cabinet zu bilden, angenommen und Bratianu um seine Mitwirkung ersucht, welche dieser zusagte.

Snatim, 5. März. Vorgestern besetzte eine größere Abtheilung Derwische das Fort außerhalb der Stadt, griff gestern die Stadt an, mußte aber nach mehrstündigem Kampfe unter Zurücklassung mehrerer Hunderte Todter und Verwundeter sich zurückziehen. Der englische Oberst Tapp und fünf Soldaten sind todt, vierzehn Mann sind verwundet. Kanonenboote 'Delphin' und 'Albacora' haben an dem Kampfe theilgenommen.

Newyork, 5. März. Auf einem gestern abgehaltenen Meeting der Maschinenisten aller hier mündenden Eisenbahnen wurde beschlossen, die Streikenden der Chicago-Burlington-Bahn zu unterstützen, auch wenn der Eisenbahnverkehr im ganzen Lande leiden sollte.

Angekommene Fremde.

Am 4. März.
Hotel Stadt Wien. Wigan, Kaufm., München. — Lindenlaub, Treibisch und Bishinger, Kaufleute, Wien. — Feltl, Kaufm., Prag. — Kubold, Professor, Graz. — Raunicher, Bestger, Udelesberg.
Hotel Elefant. Bedarda, Reisender, Lyon. — Kulla, Reisender; Reutter, Lieutenant, Wien. — Hladek, Forstmeister, Gottschee.
Hotel Bairischer Hof. Kubold, Bezirksbeamter, Sava. — Wacher, Kapuz., Private, Windischgraz.
Gasthof Südbahnhof. Janet, Reisender, Mailand. — Schöber, Reisender, Wien. — Kornheiß, Private, f. Tochter, Belben. — Dollar, Gutsbesitzer, Winkel. — Stergar, Km., St. Ruprecht. — Ritter v. Baronio, Oberlieutenant, St. Michael.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Matani, Oberlieutenant, Fiume.

Verstorbene.

Den 4. März. Rudolf Krejci, Kürschner's-Sohn, 1 Mon. Congressplatz, Schwäbe. — Maria Kratochwill, Privatbeamten-Gattin, 43 J., Polanastraße 35, Tuberculose. — Francisca Stal, Arbeiterin, 29 J., Kuthal 11, Entkräftung. — Helena Wrayse, Inwohnerin, 68 J., Civilspital, Marasmus.
Den 5. März. Barbara Köstler, Jungfrau, 38 J., Kuthal 11, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 2. März. Francisca Rafar, Inwohnerin, 44 J., Augenentzündung.
Den 4. März. Michael Erzen, Arbeiter, 58 J., Augenentzündung. — Andreas Gostisa, Inwohner, 72 J., infolge zufällig erlittener Verletzung.

Lottoziehungen vom 3. März.

Wien: 47 75 52 81 2.
Graz: 61 82 31 12 45.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wetterverhältnisse
	7 U. Mg.	728.1	-18.6	D.	schwach	Nebel heiter
	5. 2 . N.	728.2	-3.8	SW.	mäßig	bewölkt
	9 . N.	730.4	-3.4	SW.	schwach	

Morgens Nebel, tagsüber heiter, schwaches Abendroth, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur - 8.6°, um 11.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglić.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anleihen, Andere öffentl. Anleihen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and various bank and transport stocks.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 54.

Dienstag den 6. März 1888.

Legal notices and public announcements. Includes 'Concurs-Kundmachung' (No. 2737), 'Kundmachung' (No. 480), 'Concursauschreibung' (No. 1213), and 'Jagdverpachtung' (No. 52).

Anzeigebblatt.

(756-1) Nr. 1013. Amortisationsedict. Das k. k. Landesgericht in Laibach hat auf Ansuchen des Josef Primc, Grundbesitzers in Lipe bei Strahomer, in betreff der auf seiner Realität in der Grundbuch-Einlage Zahl 981 der Catastralgemeinde Tirnavorstadt aus dem Schuldscheine des Johann Abseß vom 26sten Februar 1796 seit 25. März 1796 für Lucas Klinc intabulierten Forderung per 187 fl. die Einleitung der Amortisierung bewilligt.

(1101-1) Nr. 1802. Concursöffnung über das unbewegliche Vermögen des R. E. Zagorjan, Krämers und Wirtes in Püdob, Bezirk Laas. Das k. k. Landesgericht in Laibach hat die Eröffnung des Concurses über das gesammte, wo immer befindliche bewegliche und über das in den Ländern, für welche die Concursordnung vom 25sten Dezember 1868 gilt, gelegene unbewegliche Vermögen des R. E. Zagorjan, Krämers und Wirtes in Püdob, Bezirk

Laas, bewilligt, den Herrn k. k. Bezirksrichter Georg Zeriov mit dem Amtsfize in Laas zum Concurs-Commissär und den Herrn Gregor Lah, Besitzer in Laas Nr. 69, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in der auf den 17. März 1888, vormittags um 9 Uhr, vor dem Concurs-Commissär angeordneten Tagfahrt, unter Weibringung der zur Bescheinigung ihrer Ansprüche dienlichen Belege, über die Bestätigung des einstweilen bestellten oder über die Ernennung eines anderen Masseverwalters und eines Stellvertreters derselben ihre Vorschläge zu erstatten und die Wahl eines Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen; ferner werden alle diejenigen, welche gegen die gemeinschaftliche Concursmasse einen Anspruch als Concursgläubiger erheben wollen, aufgefordert, ihre Forderungen, selbst wenn ein Rechtsstreit darüber anhängig sein sollte, bis 4. April 1888 bei diesem k. k. Landesgerichte oder bei dem Concurs-Commissär nach Vorschrift der Concursordnung zur Vermeidung der in derselben angedrohten Rechtsnachtheile zur Anmeldung und in der hiermit auf den 4. Mai 1888, vormittags um 9 Uhr, vor dem Concurs-Commissär angeordneten Liquidierungstagfahrt zur Liquidierung und Rangbestimmung zu bringen.

Den bei dieser Tagfahrt erscheinenden angemeldeten Gläubigern steht das Recht zu, durch freie Wahl an die Stelle des Masseverwalters, seines Stellvertreters und der Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses, die bis dahin im Amte waren, andere

Personen ihres Vertrauens endgiltig zu berufen. Die Liquidierungstagfahrt wird zugleich als Vergleichstagfahrt bestimmt. Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Concursverfahrens werden durch das Amtsblatt der 'Laibacher Zeitung' erfolgen. Vom k. k. Landesgerichte Laibach am 4. März 1888.

(945-3) St. 172. Oklie. C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem naznanja: Na prošnjo Karla Prijatla v Rudolfovem (po dr. Slancu) se dovoljuje eksekutivna prodaja sodnijsko na 615 gold. cenjenega zemljišča Franceta Kocjana pod vložno št. 24 katastralne občine Rudolfovo ter v to določujeta dva róka, in sicer prvi na 23. marca in drugi na 27. aprila 1888, vsakikrat od 11. do 12. ure dopoludne v poslopji tukajšnjega okrožnega sodišča z dostavkom, da se ima zaručljeno zemljišče pri prvem róku le za ali nad cenilno svoto, pri drugem tudi pod ono, toda ne pod dvema tretjinama cenilne cene, prodati.

Pogoji, cenilni zapisnik in zemljiške knjige izpisek so v tukajšnji registraturi na vpogled. C. kr. okrožna sodnija v Rudolfovem dne 7. februvarja 1888.

(970-3) St. 95. Oklie. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici naznanja:

Na prošnjo Ivana Klemenčiča iz Smokuč proti Klemenu Jalenu iz Smokuč v izterjanje terjatve 415 gold. s pr. dovolila se je izvršilna dražba na 911 gold. cenjenega nepremakljivega posestva ležečega v katastralni občini Doslovič brez funda instructa. Za to izvršitev odredjena sta dva dražbena dneva, in sicer v dan 14. marca in 14. aprila 1888, vsakikrat od 11. do 12. ure dopoludne pri tem sodišči v Radovljici s pristavkom, da se bode to posestvo pri prvem róku le za ali nad cenilno vrednost, pri drugem pa tudi pod njo oddalo. Pogoji, cenilni zapisnik in izpisek iz zemljiške knjige se morejo v navadnih uradnih urah pri tem sodišči vpogledati. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici dne 10. januarja 1888.

eingebrauchten Einwendungen wird der Gemeinderath entscheiden. Stadtmagistrat Laibach am 1ten März 1888.

(949-3) Nr. 52. Jagdverpachtung. Es wird hiermit bekannt gemacht, dass die den Ortsgemeinden Križkavaš, Veličaber, Stehanjavas und Prapreče zustehenden Jagdrechte im öffentlichen Licitationswege am Mittwoch, den 4. April 1888, um 9 Uhr vormittags im Policantischen Hause in Sittich, dann die Jagden der Ortsgemeinden Kresnik und St. Lamprecht am 7. April 1888 um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Vittai bis zum 15. Jänner 1894 hintangegeben werden. Die Licitationsbedingungen liegen hieramts zur Einsicht auf. R. k. Bezirkshauptmannschaft Vittai am 21sten Februar 1888.

Reassumierung dritter exec. Feilbietung. In der Executionssache der Kirche St. Marci von Wippach gegen Anton Terbizjan von Branica Nr. 3 pcto. 122 fl. sammt Anhang wird die mit Bescheid vom 28. April 1887, Z. 2203, auf den 23. Juni 1887 angeordnet gewesene und schon frustrierte dritte executive Feilbietung der Realität tom. B., pag. 301 ad Herrschaft Wippach, mit dem frühern Anhang auf den 20. März 1888, vormittags 9 Uhr, hiergerichts reassumiert. R. k. Bezirksgericht Wippach am 11ten Jänner 1888.